



Andacht für den 3. Sonntag der Passionszeit

von Pastor Daniel Birkner

Ich begrüße Sie zur Andacht für dieses Wochenende!

Dieser Sonntag trägt den Namen „Okuli“, das heißt übersetzt „Augen“. Gottes Augen sehen mit Freundlichkeit und Gnade auf uns. Daran erinnern uns viele Psalmworte. Ich habe eine schöne Übertragung des 118. Psalms dazu gefunden. In diesem Text klingt auch schon ein Grundthema der Predigt an. Es geht um Grundentscheidungen, die der Glaube mit sich bringt.

Ein Tag, der Gott schöpferisch zeigt (Reiner Knieling)

Gott ist einfach da
verströmt seine Güte
Wohlwollen und Liebe
tun gut

Oft spür ich das nicht
Meine Sinne sind nicht geübt
Doch dann kommt ein Wink
von irgendwoher

Freundliche Augen sehen mich an
ein Funkeln Gottes darin
Ein Leuchten
jetzt im Moment

Seht hin
und stimmt ein in das Lob
Schärf eure Augen
und singt einfach mit

Frauen und Männer
Alte und Junge
die Ihr das Leben gefunden habt
oder jetzt sucht

Stimmt ein in das Lob
das verbindet und trägt

Auch dann wenn die Angst kommt
und sich einnistet
Gerade dann

Gott hilft mir
auf seine Weise
Der warmherzige Blick
löst und entspannt

Ich bin entschieden
Ich weiß
worauf Verlass ist
und wem ich vertraue

Nicht denen
die nur auf sich sehen
auf ihren Vorteil und den eigenen Gewinn

Denen egal ist
wer sich verstrickt
in ihren Netzen
und den Geflechten

Ich bin entschieden
Das macht mich lebendig
Ich rede von Gott
und lass mir den Mund nicht verbieten

Auf Gott ist Verlass
Auch wenn mich Leute belächeln
jetzt
oder verachten

Sie werden staunen und sehen
was Gott aus dem macht
was noch so vereinzelt wirkt

Das wird ein Fest sein
Ein Tag
der Gott schöpferisch zeigt
und frische Momente erzeugt

Gott ist einfach da
Verströmt seine Kraft
Güte breitet sich aus
und tut gut

Mit freundlichem Blick
sieht er uns an
Stimmt ein in das Lob
und singt einfach mit

Predigttext Lk. 9, 57-62

⁵⁷Unterwegs sagte jemand zu Jesus: »Ich will dir folgen, wohin du auch gehst!« ⁵⁸Jesus antwortete: »Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest. Aber der Menschensohn hat keinen Ort, an dem er sich ausruhen kann.«

⁵⁹Einen anderen forderte Jesus auf: »Folge mir!« Aber der sagte: »Herr, erlaube mir, zuerst noch einmal nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben.« ⁶⁰Aber Jesus antwortete: »Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben. Du aber geh los und verkünde das Reich Gottes!«

⁶¹Wieder ein anderer sagte zu Jesus: »Ich will dir folgen, Herr! Doch erlaube mir, zuerst von meiner Familie Abschied zu nehmen.« ⁶²Aber Jesus antwortete: »Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, der eignet sich nicht für das Reich Gottes.«

Predigt

Liebe Gemeinde!

Krass! Wer hätte das gedacht? Jesus, sonst so einladend, barmherzig und gnädig, zeigt hier scheinbar eine andere Seite. Wenn es darum geht, ihm zu folgen ist er plötzlich schroff, abweisend, verletzend und sogar pietätlos. Wie kommt er auf die Idee, jemandem, der seinen Vater noch beerdigen möchte, so zurechtzuweisen?

„Was soll das, Jesus?“ würde ich ihn gerne fragen.

Diese schroffen Worte sind schon immer auf Unverständnis gestoßen. Lass dein Zuhause zurück, lass deine Familie zurück, kümmere dich nicht um die Verstorbenen. Das sind radikale Forderungen. Will Jesus religiöse Fanatiker um sich haben?

Gucken wir uns mal an, was da geschieht.

Lukas hat diese drei Aussagen Jesu so hintereinandergestellt, einfach weil sie zusammenpassen. Und so kommen mir diese drei Szenen vor wie drei Kurzfilme, die alle ihren Ausgangspunkt in der gleichen Situation haben. Jesus trifft jemanden und dann geht es darum, dass dieser Mensch ihm folgen will oder folgen soll. Dreimal startet so der Film, dreimal wird uns eine andere Geschichte erzählt.

Die erste Szene:

Jesus trifft eine Person, die ihm unbedingt folgen möchte:

⁵⁸Jesus antwortet: *»Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest. Aber der Menschensohn hat keinen Ort, an dem er sich ausruhen kann.«*

Ich stelle mir vor, dass dieser Mensch sich von Jesus angezogen fühlte. Vielleicht hatte er gesehen, wie Jesus Menschen heilte, vielleicht waren es Jesu Worte vom Reich Gottes gewesen, die ihn anzogen. Er hatte plötzlich ein neues Leben vor Augen: Erfüllter und einfacher. Jesus weist ihn nicht zurück. Er ist zunächst einmal ehrlich. Jesus führt ein Leben als Wanderprediger. Er weiß am Morgen nicht, wo er abends schlafen wird – „heute hier morgen dort“. Er ist darauf angewiesen, dass andere ihn versorgen. Das gibt er zu bedenken. Nicht mehr, nicht weniger. Es ist als würde er sagen: „Komm mit, aber beschwer dich nicht, dass du einiges von deinem bisherigen Leben aufgeben musst!“

Auf dieser Linie kann man den Worten natürlich auch eine übertragene Bedeutung geben: Wer sich auf den Glauben an Gott einlässt, wird sich früher oder später wahrscheinlich von alten Vorstellungen trennen, der wird sich selbst, seinen Nächsten und das Leben mit neuen

Augen sehen lernen. Wer ein Leben im Glauben führen möchte, wird lernen, dass Liebe und Hingabe zum Glauben dazu gehören. Der Glaube lehrt mich, immer weiter zu fragen, offen zu bleiben, neugierig zu sein. Ich finde Ruhe im Glauben und ständig neuen Aufbruch. Schade, dass wir nicht erfahren, wie dieser Mensch reagiert. Ob er mitgegangen ist? So bleibt die Geschichte offen. Sie öffnet sich für mich. Ich kann mich z.B. fragen: Zu welchen neuen Ansichten hat mich der Glaube schon geführt? Wie verändert der Glaube mein Leben?

Die zweite Szene: Jesus trifft jemanden und fordert ihn auf mitzukommen.

Aber der sagte: »Herr, erlaube mir, zuerst noch einmal nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben.« ⁶⁰*Aber Jesus antwortete: »Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben. Du aber geh los und verkünde das Reich Gottes!«*

Das ist krass! Die Beerdigung eines nahen Angehörigen war damals heilige Pflicht. Was Jesus fordert ist pietätlos. Jesus provoziert die Zuhörenden.

Die Frage, die sich mir stellt, ist: Angenommen, der Mann geht nach Hause, beerdigt seinen Vater und kommt zu Jesus zurück, was würde Jesus sagen? Würde er ihn zurückweisen: „Ah, ne! Hau ab! Du taugst nichts, du bist ja nicht gleich mitgekommen!“

Ich glaube, was Jesus sagt, meint er ernst, aber nicht wörtlich. Er nutzt die Situation, um etwas sehr Grundsätzliches festzuhalten. Er möchte, dass wir dem Leben mehr Beachtung schenken als dem Tod. Er möchte, dass wir uns mehr um die Lebenden kümmern als um die Toten. „Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben“, das kann abwertend und verletzend klingen – oder es die weise Leichtigkeit des Meisters, der damit auch sagt: „Du kannst für die Toten nichts mehr tun. Du musst es auch nicht. Gott ist doch für sie da. Überlass es ihm!“ Jesus wird mal nach den Verstorbenen gefragt und er antwortet: „Sie sind wie Engel und Kinder Gottes, denn sie sind Kinder der Auferstehung, denn für Gott leben alle.“

Jesus ist, das stelle ich immer wieder fest, sehr diesseitig. Er will uns immer wieder dahin bringen, dass wir unser Leben hier auf der Erde auf die Reihe kriegen. Deshalb rät er quasi: „Vertraue Gott, wenn du an die Toten denkst, und wende du dich dem Leben zu, denn du wirst noch von Gott hier im Leben gebraucht!“

Die dritte Szene nimmt Motive der ersten beiden Szenen auf: Wieder will jemand sich Jesus anschließen wie in Szene eins und stellt dafür eine Bedingung wie in Szene zwei. Er sagt:

„Erlaube mir, zuerst von meiner Familie Abschied zu nehmen.“

Jesus antwortet: »Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, der eignet sich nicht für das Reich Gottes.«

Ist dieser Jemand jetzt schon durch den Eignungstest durchgefallen, nur weil er sich von seiner Familie verabschieden will?

Wohl kaum! Ich bin mir sicher, Jesus würde ihm das erlauben, aber er will wieder etwas Grundsätzliches sagen. Sein Rat ist einfach: „Schau im Leben nach vorne!“ Hinter diesem Wort steht das, was jeder Bauer damals wusste: Wer beim Pflügen nach hinten sieht, zieht schiefe Furchen und bekommt den Pflug nicht gut in die Erde gedrückt.

Wer immer nur nach hinten schaut, kann nicht gut vorwärts kommen im Leben. „Sieh nach vorne!“ rät Jesus, „das Leben geht weiter. Sieh nach vorne und finde in die Spur!“

Jesus stellt den alten Gedankenmustern neue des Glaubens gegenüber, er stellt den Umgang mit den Lebenden über den mit den Toten, er macht uns Mut im Leben nach vorne zu sehen. Es geht ihm um Grundentscheidungen im Leben. So verstehe ich diese drei kleinen Szenen. Er schlägt dabei eine laute Glocke, seine Worte sind krass, aber nicht unbarmherzig oder pietätlos, er will uns wecken und aufrütteln, damit wir das Leben nicht versäumen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld.
Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.